





## Ein Wort über „prähistorische Archäologie“.

Von Dr. M. Hoernes in Wien.

Wenn wir an den ebenso interessanten als erfreulichen Bericht über das fünfundzwanzigjährige Jubiläum der Münchener Anthropologischen Gesellschaft am 16. März 1895 ein paar Bemerkungen knüpfen, welche sich auf die gegenwärtige Stellung der prähistorischen Archäologie im Kreise verwandter Wissenschaften beziehen, so dürfte die Bedeutung der Männer, welche sich aus jenem festlichen Anlasse hierüber, wenn auch nur kurz, vernehmen ließen, dieses Beginnen vielleicht rechtfertigen.

In Prof. Furtwängler's Vortrag „Über Troja“, I. c., S. 14, findet sich der charakteristische Satz: „Die Prähistorie kann hier ihr Ziel erreichen, das ist: sich selbst aufzuheben und zur Historie zu werden.“ Wenn an dem Burgberg von Hissarlik wirklich, was wir nur mit großer Einschränkung gelten lassen können, die Prähistorie in Geschichte umgesetzt, d. h. sprachlose, uralte Denkmäler mit einer Überlieferung anderer Art, den homerischen Epen, in eine lichtvolle Verbindung gebracht worden sind, so scheint es doch, daß wir hier eine große Ausnahme vor uns haben, und daß es daher nicht als Ziel der Prähistorie überhaupt bezeichnet werden dürfe, sich auf diese Weise selbst aufzuheben, weil das leider unmöglich ist. So wünschenswert es wäre, diesen Prozeß der Verschmelzung archäologischer und litterarischer Zeugnisse überall sich vollziehen und dadurch die Prähistorie allmählich in der Geschichte aufgehen zu sehen, so wenig Aussicht besteht in Wirklichkeit dafür, daß diese Form der Erkenntnis in der Prähistorie jemals zu einer allgemeinen, richtunggebenden und typischen werde. Es besteht vielmehr die Gefahr, daß, wenn man wirklich dieses Ziel verfolgen sollte, die Prähistorie aus Mangel an unverwerflichen schriftlichen Zeugnissen mit Zwang wieder in die Fesseln jener historisierenden Deutungen geschlagen werde, welchen sie sich in den letzten Jahren und Jahrzehnten glücklich entwunden hat.

Es ist ja nichts Neues, daß die Prähistorie ihren Stoff geschichtlich ordnet; das hat sie nicht etwa erst an der Schichtenfolge von Hissarlik gelernt, sondern das liegt ja schon in dem Namen des Systems, welches heute in ihr herrscht. Allein die geschichtliche Form, wonach man Älteres und Jüngerer unterscheidet und den Zusammenhang zwischen beiden zu ergründen sucht, führt nach meiner Auffassung ebensowenig zur Selbstvernichtung der Prähistorie, als etwa zu derjenigen der Geologie und Paläontologie oder der Ethnologie oder der physischen Anthropologie. Denn auch alle diesen gewiss

selbständigen Wissenschaften könnte man das Ziel vorschreiben, „zur Historie zu werden“.

Ich gestehe, daß ich in den Lehrjahren, welche ich rein receptiv der klassischen Philologie und Archäologie gewidmet, einem ähnlichen Gedankengange folgend, das Gebiet der prähistorischen Altertümer als ein provisorisches, vorläufiges angesehen habe, welches bestimmt sei, bei fortschreitender Erkenntnis dem Rahmen der geschichtlichen Denkmäler eingefügt zu werden. Heute, da ich prähistorische Forschung mit einiger Intensität betreibe und mit Interesse zusehe, wo sich Pfleger der historischen Altertumforschung mit Erfolg und wo sie mit Mißerfolg sich urgeschichtlichen Stoffen zuwenden, bin ich von jener Auffassung einigermaßen zurückgekommen.

Wer nur die Grenzgebiete zwischen rein vorgeschichtlichen und rein geschichtlichen Zeiträumen ins Auge faßt, gerät leicht darauf, im Wissen von den prähistorischen Altertümern eine Provinz zu erblicken, welche nicht den Namen einer eigenen Disciplin verdient, weil thatsächlich gewisse Teile derselben von Tag zu Tag der Besitznahme durch die aus geschriebenen Urkunden schöpfende Geschichtsforschung näher gerückt werden. Wer aber, wie es zweifellos richtiger ist, seinen Blick auf das Ganze und zumal auf den Kern der prähistorischen Überlieferung richtet, der wird erkennen, daß wir von jener Besitzergreifung himmelweit entfernt sind und daß wir in ihr nicht unser Ziel erblicken können.

Die Verschiedenheit der Überlieferungen, aus welchen einerseits der Historiker, andererseits der Prähistoriker schöpft, ist kein Zufall, wie etwa die Lücke in einem alten Schriftsteller, dessen verstümmelten Bericht wir aus anderen Quellen zu ergänzen suchen. Der prähistorische und der historische Mensch sind vielmehr, wenn man nicht auf Übergangsformen, sondern auf das Wesen beider blickt, zwei verschiedene Objekte der Forschung und erheischen zu ihrem gewissenhaften und erfolgreichen Studium verschiedene Methoden und verschiedene Vorkenntnisse, das heißt verschiedene Forschungszweige. Es genügt nicht, einer Ausgrabung beigewohnt und sich über die äußeren Betriebsmittel der Prähistorie aus Beispielen unterrichtet zu haben, um die Kluft zu überspringen, welche den Historiker vom Prähistoriker trennt. Wenn sich der Lokalhistoriker in geringerem Maße auch für die prähistorischen Kulturschichten seines heimatlichen Bodens, der klassische Archäologe auch für die vorgeschichtlichen Bewohner Griechenlands und Italiens interessiert,

so ist das eine ganz andere Triebfeder als die, welche den Prähistoriker anspricht, die großen Stufen und Zusammenhänge in der urzeitlichen Entwicklung der Menschheit, den Charakter der ältesten, der am sichersten rein primitiven menschlichen Kultur zu erkennen. Uns interessiert der vorgeschichtliche Mensch, nicht weil er da oder dort gelebt und aus ihm später Dies oder Jenes geworden ist. Er interessiert uns vielmehr an sich und streng genommen ohne Rücksicht auf seine spätere Entwicklung oder seine Nachfolger, als ein Wesen anderer Art als der geschichtliche Mensch, wengleich in dem allmählichen Übergang von einem zum andern die Stelle nicht genau bezeichnet werden kann, wo der Mensch die eine Wesenheit verliert und die andere annimmt.

Ich habe mich darüber in einem Aufsätze, „Grundlinien einer Systematik der prähistorischen Archäologie“ (Zeitschrift f. Ethnologie XXV, 1893, S. 49 ff.), nach bestem Können so umfassend ausgesprochen, daß ich über diese Distinktion hier kein Wort mehr verlieren will. Nur auf das schwesterliche Verhältnis zwischen prähistorischer Anthropologie und der Ethnologie der Naturvölker, wovon die letztere die Fülle lebenden Materials, die erstere den verifikatorischen Wert der Überlieferung aus alter Zeit zur Rekonstruktion der primitiven Menschheit voraus hat, sei hier beiläufig hingewiesen: ich habe dasselbe kürzlich in einem Artikel „Ethnologie und Urgeschichte“ („Die Zeit“ IV, 1895, S. 169 ff.) als ein solches darzustellen versucht, in welchem keinerlei Konkurrenz, aber die intensivste gegenseitige Unterstützung herrschen muß. Die Prähistorie findet ihre homogene Fortsetzung nicht in der eigentlichen Geschichte, sondern im Leben der äußerlich untergeordneten, von den Geschichtsquellen unberücksichtigten oder nur wenig berührten Teilen der Bevölkerung unserer Erde und dadurch ihren Anschluß an die Ethnologie. Aus diesem einzigen, aber auch unumstößlichen Grunde ist sie und bleibt sie für immerdar ein Teil nicht der Geschichte, sondern der Anthropologie, was natürlich nicht ausschließt, daß sie von der ersteren als eine ihrer Hilfswissenschaften betrachtet wird. Auch die klassische Archäologie, sowie das Gesamtgebiet der klassischen Philologie geht ja nicht auf unter dem Begriffe der Geschichte, sondern verhält sich zu demselben ähnlich, wie die prähistorische Archäologie, wie ich das in jenem Aufsätze in der Zeitschrift für Ethnologie näher dargelegt habe. Schieflich sind auch die nach dem Muster der klassischen Altertumswissenschaft gebildeten Zweige der Ägyptologie, Assyriologie u. s. w. nicht bloße Zweige der Geschichte; vielmehr ist hier (wenn irgendwo) Paläoethnologie ein Ausdruck, den man aus naheliegenden Gründen auf die Prähistorie nicht anwenden sollte.

Es versteht sich von selbst, daß wir „Geschichte“ hier nicht in dem vageren Sinne nehmen, in welchem ihr schließlich alles untergeordnet werden kann, sondern in der Bedeutung und Gestalt, wie sie uns reell entgegentritt als Erforschung und Erzählung von Thaten und Schicksalen hervorragender Menschen und äußerlich maßgebender Bruchteile hervorragender Völker. Was sie sonst noch etwa sein sollte, geht uns hier nichts an. Wir können ja nicht mit Idealbegriffen rechnen, die vielleicht einmal in Erscheinung treten werden, sondern nur mit dem, was uns greifbar vorliegt.

Schließlich werden wir auch unser Bedauern mäfsigen, daß nicht überall Hissarlik ist, daß nicht über allen Gräbern und Burgbergen eine epische Tradition schwebt, bereit, sich historisch zu festigen, sobald der Spaten die richtige Stelle berührt. Homer besingt nicht

die zweite, sondern die sechste Stadt, und der Grund dafür, sowie für das Fehlen aller älteren Lieder, ist der, daß es eben nicht anders sein kann. Der wilde Obstbaum trägt keine Edel Früchte, und wer die primitive Menschheit dort, wo sie rein zu finden ist, aufsucht, muß auf ästhetische Genüsse verzichten. Wehe dem, der die Wissenschaften außerhalb der Schule in höhere und minderwertige einteilt, je nachdem sie scheinbar höheren oder geringeren Bildungswert besitzen! Wir wollen hoffen, daß die Prähistorie nicht zur Geschichte wird; wir können es schon deshalb nicht wünschen, weil sie sonst innerhalb der Geschichte zu einem Anhängsel von äußerst geringer erzieherlicher Bedeutung, zu einer Sammlung abschreckender Beispiele, herabsinken würde.

In jener Festversammlung hat dann Virchow, teilweise im Anschluß an Furtwänglers Vortrag, die Schicksale der prähistorischen Archäologie erörtert und gezeigt, wie es gekommen ist, daß sich exakte Naturforscher, besonders Anatomen, nicht nur der physischen Anthropologie, sondern auch der prähistorischen Forschung unterwandern. „Die beiden Gebiete“, sagt Virchow, „fielen in unsere Hand, weil kein anderer da war, der sich ihrer annahm. und wir haben sie beide zusammen kurzweg Anthropologie genannt.“ Er anerkennt, daß „die physische Seite der Anthropologie etwas ganz anderes ist als die archäologische“, möchte jedoch „heute besonders die Notwendigkeit hervorheben, noch für längere Zeit und für weitere Arbeit die zwei großen Zweige der Erforschung des Menschen, die prähistorisch-archäologische und die eigentlich anthropologische, zusammenzuhalten. . . . Ich habe freilich die Überzeugung, daß nach Ablauf einer gewissen Zeit die schon jetzt vorbereitete Scheidung sich von selbst ergeben wird. Das können wir geduldig abwarten.“ Diese Ausführungen gipfeln in dem Danke dafür, daß wenigstens an einem Orte, in München, der Anthropologie in ihrem gegenwärtigen Bestande durch einen Lehrstuhl eine feste Heimstätte errichtet wurde. Anderwärts gebe es nur Museen und Sammlungen, deren Organisation nicht so angelegt sei, daß sie als Ausgangspunkt für das weiterhin fortzuentwickelnde Wissen genügen könnten. Denn Museumsbeamte müssen ihre Thätigkeit in erster Linie den Zwecken des Museums widmen, die mit den Bedürfnissen der Wissenschaft als eines rein idealen Organismus nicht vollkommen zusammenfallen.

Virchows Kenntnis der Entwicklung und der Sachlage in den anthropologischen Disciplinen, an denen er seit vielen Jahrzehnten so hervorragenden Anteil nimmt, ist jedenfalls gründlicher als die eines anderen Mannes in Deutschland und Europa. Dennoch erlauben wir uns in aller Bescheidenheit zu bemerken, daß er keinen Grund dafür angegeben hat, warum prähistorische Archäologie und physische Anthropologie, die doch zugestandenermaßen eine ganz verschiedene Ausbildung und gewifs ganz verschiedene Fachkenntnisse voraussetzen, auch fernerhin bis „nach Ablauf einer gewissen Zeit“ von denselben Personen betrieben werden sollen. Wir finden aber nicht nur, daß dies nicht motiviert ist, sondern daß das thatsächliche Verhältnis geradezu dieser Forderung widerspricht, und daß eigentlich nur Virchow selbst, allerdings auf das Rühmlichste und in unnachahmlicher Vielseitigkeit, derselben gerecht wird. Auch Ranke, den Virchow in jenen Worten feiert, arbeitet seit langer Zeit nur mehr auf dem Gebiete der physischen Anthropologie. Die nordischen Archäologen, solange unsere Muster und Vorbilder, die Schöpfer des in der Prähistorie herrschenden Systems, haben — von Thomsen und Nilsson bis auf Sophus Müller, Undset und Montelius — wohl nie einen Schädel gemessen. Ja,



wohin wir auch in Europa blicken: in Italien, Frankreich, England, — überall wird, von einzelnen Ausnahmen abgesehen, physische Anthropologie und prähistorische Archäologie nicht von derselben, sondern von verschiedenen Klassen Gelehrter getrieben. Es giebt, wie gesagt, einzelne Ausnahmen; es giebt auch Fälle, in welchen Forscher der einen Richtung nebenher in kleinen Beiträgen die andere Richtung fördern; aber wir sehen darin keine andere Ratio, als dafs diese heterogenen Forschungsobjekte, welche so oft im Schofs der Erde beisammen gefunden werden, auch oberhalb der letzteren an vielen Stellen beisammen liegen gelassen wurden, obwohl sie innerlich miteinander nichts zu thun haben.

Und wo bleibt die Ethnologie, der dritte grofse Zweig der Anthropologie? Sollte man nicht vielmehr glauben, dafs Prähistoriker und Ethnologe in einer Person zu finden sein müfsten, da sich die ersteren doch so häufig „Paläoethnologen“ nennen? Thatsächlich giebt es in Europa keinen Forscher, der diese beiden Zweige, geschweige denn alle drei Fächer der Anthropologie auch nur annähernd gleichmäfsig beherrscht. Ethnologe und Prähistoriker, der eine mit der Gegenwart, der andere mit der fernsten Vergangenheit beschäftigt, gehen noch getrenntere Wege, als der Prähistoriker und der physische Anthropologe. Ethnographen müssen in fernen Erdräumen aufser dem Amte des Sprach- und Geschichtsforschers auch noch das des Prähistorikers und des physischen Anthropologen übernehmen; aber sie bleiben deshalb doch Volksforscher, wie auch der Zoologe oder Geologe deshalb kein anderer wird, wenn er in gleicher Lage die anthropologischen Fächer fördert. Ich habe es in dem citierten Aufsätze über Systematik der Prähistorie ausgesprochen, dafs mir die wünschenswerteste Vorbildung für den Prähistoriker die eines Mannes zu sein scheinete, der in eigenem autoptischen Studium Ethnologie der Naturvölker getrieben habe, um sich dann den alten Bodenschichten zuzuwenden, welche die Überreste einer verwandten primitiven Kultur enthalten. Allein dieser ideale Studiengang scheint praktisch unmöglich zu sein, weil die Ethnologie der Naturvölker ein ebenso junges als anziehendes Gebiet ist, von dessen Stofffülle sich niemand losreißen kann, um das entsagungsvolle Amt des Prähistorikers zu übernehmen<sup>1)</sup>.

Prof. Friedr. Müller in Wien („Die Vertretung der anthropologisch-ethnologischen Wissenschaften an unseren Universitäten“, Globus LXVI, 1894, S. 245 f.) hält die getrennte Vertretung der drei anthropologischen Fächer an den Hochschulen für nötig und meint, dafs die physische Anthropologie von einem darin bewanderten Professor der medizinischen Fakultät übernommen werden könnte, während Ethnologie und Prähistorie eigene Spezialisten erheischen. Dr. Rud. Martin in

<sup>1)</sup> Man hat mit Recht bemerkt, dafs in jüngster Zeit einige Männer mit ärztlicher Vorbildung oder auch ärztlichen Standes Hervorragendes auf dem Gebiete der Ethnologie geleistet haben. Diese Erscheinung hat ihren guten Grund, der für keinen, dem das Leben primitiver Menschen bekannt ist, betont zu werden braucht. Allein man wird daraus doch nicht den Schlufs ziehen wollen, dafs die Ethnologie eine Domäne der Mediziner bleiben oder werden sollte.

Zürich („Zur Frage von der Vertretung der Anthropologie an unseren Universitäten“, Globus, I. c. S. 304 f.) wendet (lagegen ein, dafs die ganze Anthropologie, nicht nur die beiden letztgenannten Fächer, an die philosophische Fakultät gehören. Dies ist eine nebensächliche Bemerkung, die uns namentlich hier, wo es sich um Prähistorie handelt, nicht weiter angeht (vergl. übrigens dazu Müller, I. c., S. 340). Aber Martin entwirft auch ein eigenes Schema der Anthropologie, die er kurzweg in physische und psychische einteilt. Das scheint auf den ersten Blick sehr einleuchtend; es kann aber doch nur den physischen Anthropologen, als welcher Martin hier selbst spricht, befriedigen, während die „psychische Anthropologie“, deren Bedürfnisse der Genannte offenbar nicht so genau kennt, aus den angeführten Gründen dabei zu kurz käme. Denn der Ethnologe, den man zum „psychischen Anthropologen“ stempeln wollte, würde nie der auf alte Denkmäler aufgebauten Urgeschichtsforschung, und umgekehrt der Prähistoriker, dem man die gleiche Ehre erwies, niemals den umfassenden Anforderungen der wissenschaftlichen Volkskunde gerecht werden. Man könnte die „psychische Anthropologie“ in zwei grofse Gebiete zerlegen, von welchen das eine als „dynamischer“ Teil die in der Entwicklung der Menschheit wirksamen Kräfte, das andere als „historischer“ Teil die Formationen zu umfassen hätte, aber der erstere würde sich weder mit der Ethnologie, noch der letztere mit der Prähistorie vollkommen decken.

Es giebt also kein anderes Heil für diese Fächer, als dafs man sie einfach bestehen und sich selbständig entwickeln läfst, und dafs man ihnen gewährt, was sie zu ihrer Entwicklung brauchen. Abgesehen von Verstorbenen und einzelnen Heroen der Wissenschaft, sind lebende Männer, wie Mortillet, Hildebrand, Cartailhac, Sophus Müller, Montelius, Pigorini, Vofs, Heierli u. a. einfach Prähistoriker, — Männer wie Ranke, Waldeyer, Kollmann, Bartels, Hovelacque, Hamy, Topinard, Sergi, Weisbach, Török u. a. einfach physische Anthropologen, und Gelehrte wie Bastian, Friedr. Müller, Andree, Ratzel, v. d. Steinen, Stolpe, Stoll u. a. sind eben Ethnologen. Alle diese Männer sind Anthropologen, sofern sie eines der drei genannten Fächer kultivieren. Jedes dieser Fächer ist zugleich Hilfswissenschaft für die beiden anderen, aber jedes von ihnen ist zu gut, zu ausgedehnt und zu aussichtsreich, um blofs als solche, blofs nebenher — und eine gerechte Verteilung der Arbeit auf zwei Gebiete ist ja keinem Forscher leicht möglich — betrieben zu werden. Wir resümieren demnach: Die prähistorische Archäologie sollte nach unserer Meinung weder den Historikern noch den Anatomen überwiesen werden, sondern sie hat, wenn sie blühen und gedeihen soll, eine eigene Disciplin zu bleiben, die ihre eigenen Männer verlangt. Sie läfst sich auch nicht mit der Ethnologie kumulieren, weil diese letztere viel zu viel Arbeit auf ihrem eigenen Boden zu leisten hat, als dafs sie auch noch das mächtig anwachsende Material aus den ältesten Kulturschichten übernehmen und befriedigend verarbeiten könnte.





